

# Briefe

an den Hof.

IV. An die Frau Baronin Brandhof.

---

Wien, 1848.

Bei Jasper, Hügel und Manz,

Herrngasse Nr. 251, im Fürst Lichtensteinischen Palais.

#### IV.

### An die Frau Reichsverweserin Anna von Habsburg.

Frau Reichsverweserin!

Ein dunkles Wasser von weißem Fels und frischem Grün umschlossen, dran Alpe sich an Alpe reiht, der Sturzbach mitten innen fällt, am Ufer steht des Fischers Hütte, sein Kahn allein bewegt den See, Alles ist so ernst und still — dort entschlüpft die Traun ihrer Wiege, dort stand auch die Thre, dort wo der Mensch heranreift wie die Natur kräftig, einfach, rein.

In Volk's Munde geht eine Sage vom Blümlein Wunderhold. — Es sei der Traun entlang ein Röslein aufgeblüht duftig und frisch wie seiner Alpe Luft, kein wilder Föhn noch wehte drüber hin, kein böser Wurm noch hatte es benagt. Da schallte einst das Posthorn in jenem Thale, im Markte unten hielt ein unbedecktes Wägelchen nach Obersteirer Art, ein einziges Roß war angespannt, drin saß ein schmucker Knecht im grauen Rock mit grünem Hut, dem gab der mächtige Gamsbart Kraft, der Schildhahn Schwung, auch fehlte des Schneehuhns weiche Flaume nicht, wahrhaftig ganz das Bild von des Trägers Kopf und Herz. Der Postknecht sprang herab und rief in's Haus: Da lusti Buabn, der Hansl is, er will glei fort! Allein es war kein Knecht zur Hand, sie sind zerstreut in Feld und Wald, was ist zu thun? — Da sieht ein junges Ding von seinem Nähzeug auf — das Röslein war's — und ruft: Ich fühl' ihn schon, huscht in den Stall, der frühere Kutscher hilft, sie und das Pferd sind fertig, flugs ist sie auf dem Sitz und munter geht es fort.

Das ist ein junger Bursche, denkt der Prinz, welch weißes Gesicht wie Milch und Blut, dem hat das Leben und das Wetter noch wenig angehabt, die Zügel führt er nicht so übel, allein der Hut ist ihm zu groß, die Jacke aber wol zu eng und unbequem als wären seine Glieder solchen Zwang nicht oft ge-



wöhnt, wer mag der sein? — Nun fragt er ihn: „Kannst Du kein lustig Lied am Posthorn blasen?“ — Herr Prinz, blasen kann ich nicht aber singen kann ich eins. — „Nur zu und einen rechten Tödler drein.“

Und es tönte über den Berg schmelzend und klagend mit silberreiner Stimme:

Is denn gar kan Weg,  
Is denn gar kan Steg,

Der mi aussî fûhrat aus der Welt!

— Frau Reichsverweserin, was ist aller Glanz und Herrlichkeit gegen jene Jugendflänge! —

Die letzten Töne sind verhallt, der Erzherzog staunt und sinnt. „Was für ein Lied! Ich kenne doch eure Gesangn alle, das hab' ich nie gehört. Und Du fühlst auch schon Liebeschmerzen, bist noch ein halbes Kind, wo hast Du denn Dein Dirndl?“ — Ich habe keinen Schatz, möcht' wol einen haben aber der müßte was rechtes sein, Herr Prinz. Das Lied hab' ich mir selber zusammeng'sungen, wie's bei der Nähterei schon geht, da kommen allerlei Gedanken. — „Bei der Nähterei, ruft unser Jehann aus, ja wer bist Du?“ — Das Nösklein wird wie Purpur, er aber küßt ihr den Hut und lacht aus vollem Halse: „Was seh' ich, das ist ja gar dem Plochl sein Nanerl!“

Der Knoten war geschürzt, die Liebe löste ihn.

Die Alpen heben ihre Kuppen zum Himmelsdach, an der wilden Alpenzerstarze, dreitausend Fuß über den Bewohnern der Meeresküste schaut ein einsamer Landsitz hinauf zum Hochschwab, einfach und fromm in altdeutscher Weise aufgebaut; ein Erdschoß mit einem Glockentürmchen, eine Kapelle mit dem gerümpelten Brandhofer Kreuze, eine Gruft, die sich der Besizer selbst gemauert, ein Herrensaal, aus welchem uns nicht die schlechtesten der Habsburger entgegen grüßen, der ritterliche Mar, die bürgerliche Frau Maria Theresia, sonst nichts vom Ahnendünkel, nur das Abbild der Alpen- und Jägerwelt.

Hierher ist unser Nösklein jetzt verpflanzt und blühet auf in üppiger Pracht. Die Wirtschaft, die Sorge um den Haushalt füllen die schönen Sommertage aus. Gegen Abend wird oft laut, wenn der unermüdliche Gamsjäger heimkehrt in sein

Haus und die Gefellen mitbringt, schlichte Landleute von Seewiesen, aus der Wegscheid, von hier und dort. Von ferne hört man das lustige Gejauchze, die Brüder Rosenblattl treten ein: Mam sell Nanette, der Herr kömmt und Alle kommen mit. Da kennt das Nösklein seine Pflicht und bald ist Küche und Keller besorgt. Sie tritt in die Thüre, sie ist so seelenvergnügt, sie liebt ihn aus vollem Herzen so treu und wahr, nicht weil er ein Prinz, weil er was rechtes ist. Da ist er schon, sie eilt auf ihn zu und küßt seine Hand, wie's der Gebrauch im Gebirge mit dem Johann ist, er erwidert's auf gute Weidmannsart. „Nani, sagt er, müde sind wir und hungrig, ist Gams und Sterz bereitet?“ —

Nicht lange so sitzen sie zwanglos im Saale beisammen und erzählen von den heutigen Thaten und manches mehr; wenn auch nicht jedes Wort glatt ist wie Sammt, aber offen ist's und treuherzig. Die Wirtschaftlerin, die Alles so wol bestellt, muß hoch leben! Das freut den, der oben sitzt, er nickt den Genossen zu wie nur er zu nicken weiß. Die Habsburger rings um, die staunen wohl ein wenig allein sie gewöhnen's immer mehr, und auch der harte Franz in seiner Burg zu Wien hat mancherlei Gedanken, er möchte es anders haben, was nützt es, Wort und Befehl prallt ab von des Alpenjägers freien Brust wie von den Bergen, in welchen er lebt. Keinen kümmert's der lustigen Gefellen.

Dieser Alpenitz, Frau Reichsverweserin, gab Ihnen später den hochadelichen Namen.

Die Feueresse sprüht, es treibt und pocht und zischt, das ist Bordenberg. Hoch liegt der Schnee, eifig pfeift der Wind durch die enge Schlucht, 's ist ein trüber Aufenthalt. Dorthin folgten Sie Ihrem Herrn, wo er gerne zur Wintertime weilt Sorge tragend für das Wol der Kommunität und für des Landes unvergänglichen Schatz, zugleich in stiller Zurückgezogenheit seinen vielseitigen Studien obliegend und den Weltbegebenheiten nachforschend, die er nie vergaß. Einförmig war Ihr Leben, bürgerlich gehäbig, nur im Fasching gab es Abwechslung. Dem Fräulein Nanette zu Ehren waren Bälle. Ich denk's wie heute, im leichten Schlitten flog ich in den düsteren Ort, wo schroffe Felswände, rauchae Häuser der

einzig Willkommen sind. Ausgewärmt und umgekleidet trat ich in den hellerleuchteten Saal, da stand der Hausherr unfern der Thüre und begrüßte seine Gäste, im einfachen Johannitterroße wie immer, einfach seine Wohnung, schmucklos das Gerüthe, ein wohlhabender Stadmeister und nichts weiter.

Sie gaben sich der Freude des Tanzes hin, den Sie leidenschaftlich liebten. Mitternacht war vorüber, ein Steirischer wurde aufgespielt, die Paare reichten sich, man drängte sich zum Saale, der Herr, hieß es, tanzt mit dem Fräulein *N a n e t t e*, und dieses Paar tanzen zu sehen, das lobte das Schauen. Der Frohsinn, das Behagen, die Zutraulichkeit, mit der Sie Beide diesen idyllischen Tanz in seiner Eigentümlichkeit wiedergaben, es machte das Herz warm, und als der Prinz natürlich und ungezwungen nach echter Landesitte den Hofweglegte, als die Weisen immer rascher tönten, als sie immer bunter sich durchschlangen, als sie ganz aufgingen in Liebe und Lust, da dachte ich innig bewegt: In diesen Menschen fließt Gemüth.

Die Romantik schwindet, Frau Reichsverweserin, eine neue Zeit taucht auf. Kaiser Franz ist mit seinem Bruder ausgesöhnt, die langjährige Ehe ist anerkannt, der Wappenbrief für die Baronin *Brandhof* wird der Friedensbulle angehängt. Als solche begrüßte ich Sie in Graf. Manches hat sich nun geändert. Einfach und liebenswürdig blieb Ihr Umgang, es ist der Grundriß Ihrer Seele, allein der Zahn des Hochmutes drückte unverkennbar seine Spuren ein. Die erzherzogliche Livree erschien in Ihrem Vorzimmer, Aufwartungen wurden gemacht, man wurde angemeldet, nicht immer vorgelassen, es ward gleichsam Hof gehalten, die Höchsten des Landes drängten sich, dunkelhafte Weiber, die sonst die Nase rücksichtslos gerümpft, brachten ihre Devotion dar. Endlich gebaren Sie auch einen Sohn, schnell zum *G r a f e n M e r a n* erhoben, hatte das Glück nicht seine reichsten Früchte über Sie geschüttet? Was war jetzt Herzleid, *Alpe*, *Steirertanz*? —

Ich kam nicht wieder seit jener Zeit. Man sagte Sie dächten nicht gerne der Vergangenheit, Ihr Stolz liege tiefer als Ihre Freunde ahnen, die neue Richtung in des Erzherzogs Le-

ben, das Abstreifen alter Bekannter, das leise Zurückziehen von dem Bürgertume, nicht in seinem Herzen sei der Keim entstanden, Sie hätten ihn gelegt. Ich will nicht Richter sein, verzeihlich wäre es, Eitelkeit ist eine schnell erzeugte Schwäche, von der Postmeisterstochter hinauf zu eines Erzherzogs von Oesterreich Ehegattin und zur Freifrau als eines Grafen Mutter steigen, da konnte man in der Blütenära des Absolutismus und der Adelsüberschwenglichkeit leicht schwindeln—wo ist die, die den ersten Stein erhebt?

Seither ist die Welt aus ihren Angeln gerissen, das Woll steht da sie in neue einzufügen. Jetzt sind Sie wol ausgesöhnt mit Ihres Vaters Haus und sollten Sie's vergessen haben, so habe ich Sie daran erinnert und führte die Jugendbilder im lichten Glanze vor. Sie werden es mir zu danken wissen. Ihr Gatte ist erwählt das weite deutsche Reich in ein großes Ganzes zu vereinen, erwählt von vierzig Millionen Menschen, die ihm vertrauen, Er ist des Volkes Mann, Sie sind des Volkes Kind, Ihre Abkunft reut Sie gewiß nicht mehr und Sie sind wieder, was Sie waren — die bescheidene Alpenrose.

Um diese Zeit war's als ich Sie nach Jahren wieder sah. *Johann* eröffnete den Wiener Reichstag, Sie saßen schmucklos neben der Hofloge und wohnten ohne Gepränge der Feier bei. Als die Linke Sie erblickte, wurden Ihnen Lebehochs als *Erzherzogin* gebracht, man hieß Sie in die kaiserliche Loge treten. Warum Sie nicht gleich in dieser erschienen sind, weiß ich nicht, das Recht hatten Sie unbestreitbar, daß Sie jetzt nicht hineintraten, gibt Zeugniß von Ihrem klugen Sinne. Eben so sind Sie im Rechte, sich *Erzherzogin* zu nennen, es wird wol Niemand mehr dem Weibe wehren ihres Mannes Stand und Rang für sich zu behaupten, denn von den Folgen der morgantischen Ehe zu sprechen, das würde gar zu komisch in unsere Zustände hineinklingen. Aber ich wünsche Ihnen diesen Titel nicht und von der Linken gar war's linksich Sie damit zu begrüßen. Ich von meinem Standpunkte aus weiß einen besseren, es ist der der *Reichsverweserin*, dieser hat Bestand, dieser hat einen guten Klang, er rührt von dem Amte her das Ihr Gemal bekleidet, und nicht der Herzogshut gab ihm diese Würde, sie gab des Volkes freie Wahl, obgleich er ein Erzherzog ist, sie hätte eben so leicht auf den besten Bürger fallen können.

Was will man Sie mit einer vergilbten Glorie schmücken, thaten doch die Erzherzoginnen in letzter Zeit gerade nicht das, was es so beneidenswert erscheinen ließe ihnen gleich zu heißen.

Ein Ruhm, Frau Reichsverweserin, bleibt Ihnen unangefochten. Ihr milder Sinn, Ihr liebliches Gemüt beglückte stets den, dem Sie Alles sind. Ich glaube nicht, daß Sie ihm je eine löse Stunde machten. Er drückte es selbst so sinnig aus, als er zu den Männern Wiens, die Sie in Schönbrunn empfingen, sagte: Ihre Liebe zu mir hat diesen Lohn schon längst verdient. Hoch die Frau, der dieses Lob gebührt! Darum ist Ihr Einfluß auf diesen Mann auch ein großer. Mögen Sie ihn fortan zum Guten nur gebrauchen, mögen Sie nie vergessen, daß unter uns Ihre Brüder, Ihre Schwestern sind!

Hüten Sie sich vor einer Macht, die den Menschen dämonisch umschlingt und nicht so leicht mehr losläßt, ich meine die Ehrsucht. Vielleicht liegt in ihr das Rätsel Ihrer letzteren Jahre. Sie pakt den Niederen wie den Hohen, den Herzlichen wie den Gemüthlosen, kein Sterblicher ist vor ihrer Verlockung sicher. Ihr Gemal kennt dieses Laster nicht, wenigstens widerstand er ihm sein Leben lang. Auch Sie werden Ihre Wünsche nicht höher tragen, erreichten Sie doch hundertfach, was Sie je ersehnen konnten, aber Sie haben einen Sohn und Mutterliebe verblendet leicht. Ihn bewahren Sie vor jener Schlange und träufeln Sie nicht selbst ihr Gift in seine Adern, lullen Sie ihn in keine Zukunftssträume, die der Sturmeswooge gleich mit dem stolzen Schiffe selbst begraben könnten im Aufruhr der Natur. Weit entfernt bin ich Ihrem Sohne jeden Anspruch auf eine hohe Stellung zu versagen, vielleicht ist er zu Großem auserkoren, wenn ihn Talent, Ausbildung, Verdienst dazu berufen werden, aber in das Schicksalsrad sollen Sie und er nicht greifen, nicht etwa vermessen die Hand ausstrecken nach fremdem Gut, sei es das der Fürsten, das der Völker.

Eine Warnung sind diese Worte, kein Vorwurf und schenken Sie ihnen Gehör, so erlauben Sie mir noch hinzuzufügen: Erziehen Sie Ihren Sohn sittlich und stark, dann wird er, was immer im Buche des Geschicks geschrieben steht, seinem Vater gleich was rechtes werden.

Frau Reichsverweserin, diese Zeilen kommen von einem Menschen, der Sie seit langen Jahren kennt und ehrt. Nehmen Sie selbe mit dem Ausdrucke des Wunsches hin, daß der Alpenrose zarter Schimmer bis an ihr Ende unvergänglich bleibe.

Unwandelbar

Ihr Diener.